Nr. 2306

Die Wiederkehr.

Schauspiel in zwey Aufzügen

von

Friedrich Mosengeil.

des

Kotzebue'schen Schauspiels

Menschenhaß und Reue.

Th 1367
H 1915.88

Meiningen,
bey Hänisch's Erben. 1809.

Vorrede.

Da dieſes kleine Schauſpiel aus dem ihm beſtimmten engen Kreiſe herauszutreten wagt, ſo ſcheinen einige Voranmerkungen nothwendig für den fremden Leſer, der den Gedanken, jetzt noch, uns bey ſolcher Veranlaſſung die Fortſetzung eines faſt ſchon verſchollenen Stückes zu liefern, unter die abentheuerlichen und unzeitigen, wo nicht unter die unverzeihlichen, Einfälle zu zählen Luſt hätte.

Die hiesigen Freunde der dramatischen Kunst, welche neben dem Neuen auch das Alte nicht vernachlässigt, sahen vor Kurzem „Menschenhaß und Reue“ mit ausgezeichnetem Fleiße.

Ihr kleines, aber gebildetes, Publikum hatte dieses immer noch hervorstechende Werk unsers fruchtbarsten Schauspieldichters schon oft, und einigemal sehr gut vorgestellt gesehen; dennoch nahm man die alten Bekannten, vom düstern Meinau bis zum närrischen Peter, aber auch freundlich auf, und fand auch jetzt noch Stoff zu mannigfaltigen Gesprächen über Anlage und Ausführung des Stückes, so wie über die bekannten Fortsetzungen desselben. Durch Eine von diesen Unterhaltungen ward ich zum Versuche gereizt, den Faden noch einmal fortzuspinnen, ohne mit Herrn von Kotzebue zu einer „edlen Lüge“,

mich mit Ziegler zur unerlaubten Auferweckung des Verführers, noch auch mit Soden zur moralischen Verunstaltung Meinaus Zuflucht zu nehmen. Mit dieser noch unausgebildeten Idee traf die Aufforderung der Herrn Theaterdirectoren zusammen, zur Geburtsfeyer unsers geliebten Prinzen eine dramatische Kleinigkeit zu entwerfen; und so entstand (da ohnehin zur Ausführung kaum eine zehntägige Frist, — folglich keine, zu langer Wahl, — vergönnt war,) diese Wiederkehr.

Die unerwartet günstige Aufnahme, welche sie fand, schreibe ich gern der zu verzeihendem Frohsinn stimmenden Veranlassung des Festes, und dem lobenswerthen Eifer der spielenden Kunstfreunde zu.

Dem Drucke übergeben, möchte dieses kleine

Drama einem Bande gleichen, das man nicht um seines innern Werthes willen aufbewahrt, sondern weil es einmal einen der Erinnerung theuren Freudenkranz umwand.

Meiningen, im Januar 1809.

Friedrich Wendeborn,
Erzieher des Prinzen Bernhard.

Personen.

General Graf Winterſee.
Die Gräfin.
Karl, ihr Sohn.
Baron Meinau.
Eulalia.
Malchen, } ihre Kinder.
Wilhelm, }
Major von der Horſt, Bruder der Gräfin.
Bittermann, Haushofmeiſter des Grafen auf
deſſen Landguth.
Peter, ſein Sohn.
Schulmeiſter Sebaſtian Hölzlein.

Petronelle, seine Tochter.

Franz, Meinaus Bedienter.

Lotte, Kammerjungfer der Gräfin.

Kinder der Landleute.

Die Handlung geht auf dem Landgute des Gra-
fen vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten. Im Vordergrunde ein servirter Theetisch mit zwey Stühlen.)

Peter. (sich umsehend.)

Sind sie fort? — O, dort steht die Excellenz schon wieder auf dem Hügel, und guckt der Sonne gerad' ins Gesicht.

Furios! Ich und der Papa wir machen uns gar nichts daraus, die Sonne mag aufgehn oder untergehn. — Ja, als Madam Müller noch dort oben stand, und mit ihren schönen blauen Augen hinüberblinzelte, — da war Peter auch dabey!

Aber ist das nicht Schulmeisters Trönchen, die dort am Teiche steht?

Jungfer Trone! — he! (Er macht Reverence mit dem Hut.)

Zweyter Auftritt.

Peter, Petronelle.

Peter (lacht schalkhaft.)

Petronelle. (sieht ihn)

Peter. Warum lacht [illegible] Jungfer

Petronelle. Warum lacht Er denn, mein Peter?

Peter. Peter ist ein glücklicher Kerl — Beliebt, bey aller Welt beliebt! Wen ich nicht, der lacht mit ihm. Aber wenn [illegible] lacht (sich umsehend) da ist mirs doch am liebsten!

Petronelle. O, wenn Er das gern hat, so will ich noch mit ihm lachen bis zum Verlangen. Aber da muß er mich wahrhaftig verlassen, denn der Vater darf heute keine Gesellschaft sehen.

Peter. Wer will's denn nicht haben?

Petronelle. Er, er hat seinen neuen Sonntagsrock an; — Er kennt ihn doch? — —

Peter. Den er sich aus dem Alten hat machen lassen? —

Petronelle. Ja, und wo er so (mit vorgespreizten Armen) drin steht, denn der Rock wird alle Tage enger. Weil nun diesen Abend der Festtag gehalten werden soll, da hilft der Vater die Lampen aufhängen. — Dort hinten sieht Er ihn auf der Leiter. —

Peter. Fort will ich Sie wohl lassen, Jungfer Trönchen, aber dafür muß Sie mich auch mitnehmen; und da ziehen wir beyde die Glocke. O das ganze Dorf soll es merken, daß der Peter daran hängt!

Petronelle. Aber wenn ich Ihm nur auch womit helfen könnte, Musje Peter?

Peter. Ei freylich kann Sie es! — Jetzt fällt es mir erst wieder ein, warum mich der Vater hergeschickt hat. — Immer zieht es

mir aber auch etwas zu thun, wobey lauter Verdruß herauskommt!

Da steht nun der Theetisch! Räume ich ihn nicht ab, so heißts: dummer Peter! Räume ich ihn ab und es gehen mir einige Tassen unter der Hand entzwey, so heißt es wieder: dummer Peter!

Petronelle. O die Tassen lasse Er nur mir! darauf verstehe ich mich!

(Sie geht zum Tisch.)

Peter (Kommt auch herbey und wird einen mit Kuchen belegten Teller gewahr.)

Potz alle Welt! — Da giebt es ja auch noch ein Tellerchen abzuräumen! — Ja, darauf verstehe ich mich auch!

(Er setzt sich, langt zu, und nöthigt Petronellen ganz freundlich sich neben ihn zu setzen, und mitzuessen.)

Petronelle. Nun, wenn Er es so haben will.

(setzt sich recht neben ihn und ißt auch.)

Dritter Auftritt.

Peter. Petronelle. Bittermann.

Bittermann (schleicht als er Peters und Petron. gewahr wird, unbemerkt hinter sie.)

Peter (lacht Petronellen zu.)

Petronelle. Was lacht Er denn schon wieder?

Peter (zwischen den Reden kauend) Das ist kurios, wenn ich esse, da habe ich immer so lustige Gedanken —

Petronelle (wie Peter.) Er hat Gedanken? —

Peter. Da stelle ich mir jetzt vor —

Petronelle. Er stellt sich vor? —

Peter. Wie das so närrisch wäre, wenn ich — —

Petronelle. Wenn Er? —

Peter. Ihr Mann wäre; und Sie —

Petronelle. Und ich? —

Peter. Wäre meine Frau. Und es kam mir so lächerlich vor.

Petronelle. Ja, mit kommt es auch so vor!

Bittermann. Da wollten wir recht wie einmal [illegible]

Petronelle. O, ganz entsetzlich!

Bittermann. (schlägt Peter, der im Begriff ist, noch einmal zuzulangen, auf die Hand, daß der Kuchen wieder auf den Teller zurückfällt.)

Petronelle. (schreit laut auf und entläuft.)

Vierter Auftritt.

Bittermann. Peter.

Bittermann. Unverschämter Peter! Ist das für deinen Schnabel?

Peter. (ist erschrocken auf dem Stuhle geblieben und gafft seinen Vater an.)

Bittermann. Soll ich dir etwa gesegnete Mahlzeit wünschen? —

Peter. (zurückweichend.) O der Papa braucht sich gar nicht zu inkommodiren.

Bittermann. Und wie kommt denn der hergelaufene Spitzbube zur Jungfer [illegible]

Peter. Wie ich zu ihr gekommen bin, oder wie sie zu mir gekommen ist? —

Bittermann. Einerley! Nur heraus damit!

Fünfter Auftritt.

Bittermann. Peter. Hölzlein.

Hölzlein. Nun, ihr Stimmchen vermeine ich doch zu kennen, — Da ist sie aber nicht. (Bittermann gewahr werdend.) Ei sieh da! Der Herr Gevatter! — Geht nur Wunsch, werthester Freund! Geht alles nach Wunsch! — Mein schweres, großes, lateinisches Buch auf Pappendeckel ist vortrefflich gerathen. Dafür ist Schulmeister Hölzlein da! — Franz hat es vergoldet, und das halbe Dorf hat schon mit offnem Maule davor gestanden. — Zwey Wände sind voller Lampen, und an der dritten gehts.

Die Leitern und die Nähte wollen nur immer nicht recht halten! — Schadet aber nichts,

— schadet gar nichts! Es ist ein Freudentag, da putzet Schulmeister Hölzlein wohl einmal [illegible] und hat seine [illegible] Blessuren davon, [illegible] heilt meine Alte sie wieder zu.

Ist sie denn aber nicht hier? Mir ist es mir doch, als hörte ich sie schreyen!

Bärtermann. Da hat der Herr Gevatter [illegible] ganz recht gehört. [illegible] scheisen [illegible] ist am Spieße gebraten.

[illegible]. Wünschte ich doch zu wissen [illegible] welche Veranlassung [illegible] zu sagen — welcher Grund —

Bärtermann. Da fragen Sie meinen [illegible] Vetter. Der weiß sie [illegible] die Veranlassung, und den Grund oben drein.

Hölzlein. Er, so lasse der Peter doch hören, — erzähle Er, — explicire Er sich doch!

Peter. Die Jungfer Trollinger ging dort ein wenig im Garten herum, und da winkte ich sie ein wenig her — .

Hölz-

Hölzlein. So, ſo!

Peter. Ja, und hernach kam ſie ein wenig zu mir, und darauf ſchwatzten wir ein wenig.

Bittermann. Als zum Exempel vom Heyrathen —

Hölzlein. Ei, ei!

Peter. Ja, und darnach ſetzten wir uns ein wenig an den Tiſch, weil uns der arme Kuchen dauerte, daß er ſo vergeſſen worden war.

Bittermann. Und als Monſieur Peter ſein Mitleiden mit dem armen Kuchen gar zu weit trieb, da patſchte ihn der alte ſchlaue Bittermann, der ſich heimlich herbeygeſchlichen hatte, ein wenig auf die Hand.

Peter. Ja, und da ſchrie die Jungfer ein wenig.

Bittermann. Nun, Herr Gevatter, Baſtel?

Hölzlein. Nun, Herr Gevatter Bittermann?

Bittermann. Was meinen Sie denn?

Hölzlein. Ja, — was meinen Sie?

Peter. (schleicht sich fort.)

Sechster Auftritt.

Bittermann. Hölzlein.

Bittermann. Ich meine, wenn er sofort ein wenig winkt, —

Hölzlein. Und sie sofort ein wenig kömmt, —

Bittermann. So ist vielleicht nicht immer ein Teller voll Kuchen bey der Hand, — meine ich.

Hölzlein. Und der Herr [illegible] nicht, — meine ich.

Bittermann. Darum dächte ich, —

Hölzlein. Ja, ich habe es schon längst gedacht!

Bittermann. (Will ihm [illegible] sie.) Topp?

Hölzlein. (schlägt ein.) Topp!

Bittermann. Bin ich doch ordentlich alterirt vor Freude!

Hölzlein. Und ich breite meine Arme aus, so weit der Rock es zuläßt! (Umarmung.) Lebten doch unsre Weiber noch; — nur auf anderthalb Stunden, Herr Gevatter!

Bittermann. Die haben es oft miteinander besprochen, während wir bey unserm Fläschchen saßen, wenn die lieben Kinderchen vor ihnen herumburzelten.

Hölzlein. „Das giebt einmal ein Pärchen!“ so hat es manchesmal geheißen.

Bittermann. Nun mein Petrus ist ein braver Junge geworden; — nicht superklug wie die heutige Jugend; — und seinen Thaler Geld bekommt er auch!

Hölzlein. Und Petronella giebt ihm nichts heraus, sie giebt ihm gar nichts heraus! Dafür ist Schulmeister Hölzlein da! Die Schäfchen von der selgen Mutter her stehen ihr auch im Trocknen, und bringen alle Jahre ihre kleinen Lämmerchen.

Bittermann. In Gottes Namen! — Aber nur nichts verplaudert, Herr Schwätzer! — Es giebt einen Hauptspaß! — Wenn diesen Abend [illegible] in pleno versammelt ist und den hohen Geburtstag feyert; — da treten wir hervor; „Da hast du sie!“ — sage ich.

Hölzlein. „Da hast du ihn!“ — sage ich.

Bittermann. Du wirst es Augen geben!

Hölzlein. Auch giftige Augen — giftige Augen! — Denn ich habe es, wenn zuweilen die Frau Gräfin aus der Stadt herkommen, wohl vermerket, daß Mamsell Lotte, die Kammerjungfer, nach [illegible] schnappet.

Bittermann. Ja, schnappe du! — Viel im Köpfchen; wenig im Töpfchen! — Ein volles Herzchen; ein leeres Beutelchen! — Recht für meinen Peter! —

Aber kommen Sie! — Dort sehe ich Ihre Excellenz wieder vom Spaziergange zurückkom-

men. Das Geheimniß möchte uns in der ersten Freude entwischen. — — Jenen Tisch nehmen wir mit, denn der arme Junge hat, wie ich sehe, das Hasenpanier ergriffen.

Hilfrein. Kein Wunder, gar kein Wunder! — Der Herr Papa ließ ihn ein wenig hart an.

Bärtermann. (Indem sie den Theetisch wegtragen.) Sie wissen es ja, man muß sich bey dergleichen Vorfallenheiten etwas barsch anstellen. — Im Grunde ärgerte mich aber weiter gar nichts dabey, als allenfalls der Fuchs.

(ab)

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Meinau.

Der Graf. Sieh da! Hier sind wir ja wieder daheim. Ist doch Zeit und Weg vor mir verschwunden; und nicht einmal meine alternden Beine haben mich daran erinnert.

Bin ich denn mit Ihnen jung geworden über der Erzählung aus Ihrer Jugendzeit?

Meinau. Dank, edler Graf, für diese innige Theilnahme an der Geschichte eines Mannes, dessen Morgen einen schöneren Tag erwarten ließ.

Graf. Geduld, mein Freund! Ist doch der Abend noch zurück. Wird nur der heiter und mild, so läßt sich immer noch fröhlich weiterplaudern.

Meinau. Mein Abend bricht schon herein, aber düster, in Wolken gehüllt, können nur einzelne Sterne ihn erleuchten.

Graf. Eine Frage nehmen Sie mir noch vom Herzen, ehe wir uns dieser Einsamkeit scheiden, die mir den heutigen schönen Herbsttag unvergeßlich macht. Schon oft ist mir jene Frage auf der Zunge gestorben. Jetzt muß sie hervor, und sollte ihr auch kein Antwort folgen.

Adolph Meinau, aus dem alten Mitter, so wie er hier vor Ihnen steht, haben Sie

sich längst herausgefunden. Anlagen, Umgang, sorgenfreyer Genuß des Lebens, das sich ihm meist nur von seiner schönen Seite zeigte; — alles dieß hat ihn verhindert aus dem Kreis seiner gewissen Alltäglichkeit herauszutreten. — Aber, nicht wahr Meinau, Sie kennen dieses Herz doch? —

Meinau. Ich höre Ihnen mit Erstaunen zu! — Wie? Das könnte die Frage seyn die mein würdiger Freund an mich zu richten hätte?

Graf. Ach nein doch, nein! Das ist sie eigentlich noch nicht! — Nur Vorrede dazu, aber sie ist noch nicht einmal zu Ende.

Lassen Sie michs gestehn, als wir vor drey Jahren dort im Wassergraben miteinander Bekanntschaft machten, und Sie sich dann so eifersinnig vor ihm verbargen, der Ihnen doch wahrscheinlich sein Leben dankte, und die herzlichste Freundschaft zum Danke anbot, da — waren Sie noch nicht mein Mann.

Der düstre menschenfeindliche Meinau, für

den das Leben keinen Kern mehr zu haben schien, der gut noch an der harten bittren Schale hing, — dieser Mensch paßte nicht für dem lebenslustigen alle erlaubten Genüsse [illegible] schmeckenden Winterfee, dessen Brust sich vor keinem Menschen verschließt, — vielleicht blos aus Bequemlichkeit, und weil er den Schlüssel immer abzuziehen vergißt.

Renau. Guter, teutscher Mann! Wie hoch irrst du über mir!

Graf. Stille doch, und unterbrechen Sie mir meine Beredt nicht, wenn Sie sie nicht verlängern wollen!

Wie der dringende Wille meines Fürsten mich schon am ersten Tage unsers [illegible] plötzlich zurückrief, und bis jetzt meinen Entschluß, hier zu wohnen, verhinderte, das wissen Sie. — O, wie sehnte ich mich nach dem kriegerischen, unruhvollen Leben, [illegible] ritterliches Abrechen zurück! — Endlich riß ich mich los. — Auch Sie fand ich [illegible] ganz, ganz anders als

verlassen hatte, noch unglücklich wie sonst, aber mild und freundlich, — nicht wie sonst. Jetzt kamen Sie mir selbst entgegen, recht als fühlten Sie es, wie noth es mir that, die Last der Undankbarkeit von meinem Herzen abzuwälzen. Sogar meine furchtsame Bitte, in meinem Hause, wie in Ihrem eignen, zu wohnen, schlugen Sie mir nicht ab. — O Meinau! Als ich da Ihren stillen, edlen Bemühungen zusah; — wie Sie die Kinder um sich herversammelten, und mit grosser Geduld selbst in rohen Bauernjungen den Sinn für das Schöne und Gute weckten; — da war die Liebe, mit der ich Sie umfing, wahrhaftig keine Dankbarkeit mehr!

Meinau. Wintersee! Sie martern mich unbeschreiblich!

Graf. Ich bin zu Ende. — Diese Herzensergiessung konnte ich Ihnen nun einmal nicht schenken. Aber meine Frage soll nun ohne weitre Umschweife folgen. (Aufgebrachte Pause.)

Mädchen rufst, — für Sie vielleicht Vergnügen — für mich unaussprechlich viel! —

(Er zieht einen Brief aus einem Medaillon, das er auf der Brust trägt, hervor.)

So komme denn hervor, du treuer lieber Freund meiner Einsamkeit. (den Brief betrachtend.) Du hast mir viel gekostet! Und doch verdanke ich dir so viel!

Graf. (Mit gespannter Aufmerksamkeit.) Elisabeth schrieb diesen Brief? — O wann haben Sie ihn erhalten?

Merkall. Lange schon! — — Am ersten Morgen nach jenem seligen Abend, wo ich erweicht und versöhnt und unaussprechlich entzückt sie und meine Kinder aufs Neue in meine Arme schloß.

(Er liest in sich gekehrt, niemals aber mit doch steigender Stimmung.)

„Nach schwerem Kampfe opfte ich der Gerechtigkeit und deinem Glück den letzten Rest „meiner irdischen Freude. Du wolltest gestern „sterben, mein schwer beleidigter nun wieder „versöhnter Freund, — heute muß ich es. —

„Reinald! Das ist der gröſste [illegible]
„Verbrecher, das es selber zurückwirft, wenn
„ihm auch gleich der Himmel [illegible]
„nicht selig werden. Und [illegible]
„auf diesen Augenblick des groſsen Opfers der
„Reue meiner [illegible] Verirrung, wo ich
„mir sage: ich bin mit mir zufrieden!
„Barmherzigkeit nehmst du mich, die tiefste
„Verzeihung fast bewuſstlos in deinen
„Armen, da wäre als tiefen tausend Tode
„werth für nur ein schuldloses Weib [illegible]
„an dieser Brust als Gattin [illegible]
„Reinald! Wer auf Erden nicht [illegible]
„glücklich [illegible] kann, dem [illegible]
„genug zu [illegible] und rechte zu handeln. Und
„so gelobe ich dir, mein Geliebter! Keine
„[illegible] Erschlaffung, keine [illegible] Verzweif-
„lung, [illegible] den Rest meiner Tage [illegible]
„Vergangenes [illegible] Jahren [illegible] alles zu
„thun, was einer Erzieherin wohl ziemt. Es
„will ich nur einzige Kinder in meinen Armen

„Kreis zu finden suchen, und ich will sie lie-
„ben und pflegen, wie ich den Deinigen thun
„würde, wenn ich ihre Mutter seyn dürfte.
„— Diese aber, — ach laß sie nicht wieder
„zur Erde — — — Für meinen Unterhalt
„sey nicht bange. Schon die Juwelen, die du
„mir eben noch zurückgabst, würden für mehr
„rere Jahre ausreichen, wenn ich auch nichts
„mit meinen Arbeiten erwürbe, und keine treue
„Freundin mich unterstützte.

„Du kannst vielleicht die Spuren meiner
„Flucht verfolgen, und den Ort meiner Zu-
„flucht entdecken — Meinau! Thue es nicht!
„— laß die Todte ruhn!"

(Augenblickliche Pause.)

Graf. Welch ein Herz! — —

„Mann, (weiterlesend) auch meine jetzi-
„ge Flucht wird dir weh thun, denn, —
„welche Wonne und welche Schmerzen giebt mir
„diese Ueberzeugung! — du liebst deine arme
„Eulalia immer noch! — Doch diese Wun-
„de wird schneller heilen. — Dort entste-

„Die sie das Leben, jede nimmt die Tugend
„sie aus deinen Armen.“

„Aber mich, doch nicht in der Stun-
„du diesen meinen Abschied findest.
„wirst du alles, alles fühlen, was
„ich noch hätte sagen können. — Die Zeit
„dringt. Ich muß die Nacht benutzen. An
„deiner süßen Hütte, wo du mit meinen Kin-
„dern schlummerst, dort bete ich noch für dich
„für sie.

„O guter jammervoller Mann! Wie weis-
ne ich um dich!

„Vielleicht, — diese dunkle Ahndung will
„nicht von mir weichen, — einst vielleicht,
„wenn meine unglückliche Jugend [illegible]
„[illegible]. — — — —.“ (Sie läßt die
Hand mit dem Briefe sinken, und steht einige Augen-
blicke in sprachloser Rührung verloren; dann mit zum
Himmel gewendetem Blick fährt sie fort:) „Vielleicht
— — —

(Der indeß wiedererwachte [illegible]
trocknet, steht auf, und nimmt [illegible]

Dieses reicht ihm den Brief hin. Der Graf sieht den Brief, dann zieht er ihn zusammengefaltet zurück.) Ja, so mußte freylich die Eisrinde schmelzen mit welcher die kalte Hand des Schicksals dieses edle Herz umzogen hatte!

Und außer diesem Briefe? —

Melnau. Keine, keine Nachricht! — Ich fand ihn am Morgen im halbgeöffneten Fenster meiner Hütte. — Man hatte in der mondhellen Nacht eine verhüllte Gestalt dem nahen Walde zueilen sehen.

O ja, sie hatte neuen Jammer über mich gebracht, — aber Recht hatte sie doch! Oft trieb es mich Anfangs, ehe ich noch den Sinn dieses himmlischen Gemüthes ganz verstand, gewaltsam fort. Ich wollte Nähe und Ferne durchkreisen und sie suchen. Dann aber stand sie immer vor meinem Geiste, ernst und bleich wie von dem Grabe herüber schauend, und ich hörte ihr warnendes Wort: „Laß die Todte ruhn.“ Dann ließ ich ab; und alle Kraft die ich endlich noch zusammenraffte, wendete ich dann,

die Trümmer dieses zerstörten Gebäudes meiner sinkenden Lebenskraft Einhalt zu thun, andern zu retten.

Achter Auftritt.

Graf. Reinau. Frau. Malchen. Wilhelm.

Frau. (hinter die Scene rufend.) Hier ist der Vater, hier!

Wilhelm. (kommt zuerst hervorgesprungen, nimmt den Vater bey der Hand und stemt sich gegen ihn.)

Reinau. Was willst du, lieber Wilhelm?

Wilhelm. Bey die seynt!

Malchen. (von der entgegengesetzten Seite, nimmt Reinaus andere Hand und schlägt sich zärtlich an ihn.)

Graf. O, ich will auch nicht ganz allein da stehn, Malchen! (Er setzt sich, nimmt Malchen vor sich, und blickt ihr gerührt ins Gesicht.)

Malchen. Warum sehen Sie mich denn so an?

Graf.

Franz. Findest du das seltsam? Habe ich dich denn nicht schon oft angesehn?

Malchen. O ja, aber doch so nicht. Sie sehen freundlich aus und doch auch, als ob Sie weinen wollten.

Wilhelm. Ach Malchen, wie du schwatzest! — Er ist ja ein Soldat! Die Soldaten weinen nicht.

Malchen. (zu Meinau.) Hast du wohl geweint, lieber Vater?

Meinau. O ja, mein Kind! —

Malchen. Siehst du Wilhelm? — der Vater war doch auch ein Soldat!

Wilhelm. Nun, wenn der Vater geweint hat, so hat er es gewiß nicht mit Fleiß gethan. Wenn ich meinen Säbel umhabe, und meinen Generalshut auf, und mache mir einen Schnurrbart (er marschirt mit soldatischen Schritten herum) o da weine ich gar nicht, und mache mir nichts daraus ich mag mich auch noch so sehr stoßen oder fallen. Da heißts immer: „frisch drauf los!“

Franz. [illegible]

Graf. Aha, unser Eisenfreßchen [illegible]

Franz. Nur weiter Franz, damit wir das Soldätlein nicht zu stolz wird.

Graf. Waldemar hatte ein [illegible] Regiment aus dem Dorfe angeboten. Das Hölzchen auf dem Hügel dorte hielt die Feinde [illegible] sein Untergang war beschlossen. Ich als General-Feldmarschall hatte [illegible] das Ding zu thun, denn Wilhelm kommandirte hier. [illegible] Franz zu bestellen die Pferde an [illegible] (Franz zu Weiman.) Dieselbe, Herr Weiman, [illegible] Sie möchten hier im Dorfe [illegible]

Franz. [illegible] Franz! Nur weiter [illegible] ganze Kriegsheer und [illegible]

ärmlich, aber reinlich gekleidetes Weib; — todesblaß, den matten, schmachtenden Blick zum Himmel gerichtet; neben ihr ein hübsches, etwa sechsjähriges, lautweinendes Mädchen, das mit seinen kleinen schwachen Händchen an der ohnmächtigen Mutter zerrte, als ob es ihr aufhelfen wollte; — es war Gott zu erbarmen!

Zum Glück hatte ich ein Fläschchen Wein in der Tasche, womit die Armee nach geendigtem Feldzuge ergötzt worden, und Butterbrod, welche die Braven als Ordenszeichen des Nachts trugen sollten. Ich konnte also die Ermattete hinlänglich erquicken um zu erfahren, daß sie die Gattin eines in Gefangenschaft geratheten Soldaten war. Sie hatte ihren Mann lange todt geglaubt, und vor Kurzem die Nachricht von ihm selber erhalten, daß er noch lebe. In der Freude machte sie sich sogleich mit ihrem Kinde auf den Weg, ihn in dem weiten fremden Lande zu besuchen. Aber ihr Geld hatte

nicht weit gereichen zu betteln, schämte sie sich, und so half sie endlich der Mangel nieder.

Während ich mir dieß erzählen ließ, hätte ich es beynahe ganz übersehen, daß der Herr General (auf Wilhelm deutend) sein ganzes Regiment im Stiche gelassen und mir nachgeeilt war. — Ach Franz, lieber Franz! rief er mir zu, helf' ihr! Helf' ihr! dann wandte er sich zum Knaben der armen Frau, der hing ihm — er hatte nichts andres, — seinen lieben Säbel um, und bot ihm sogar den Generalshut an, den jener indeß standhaft ausschlug. — Da, Wilhelm, dünkt mich doch, hätte es bey dem kleinen Herrn General auch nicht an Thränen gefehlt?

Wilhelm. (beschämt zu Weinau) Darf ich jetzt wieder hier weggehn, Vater?

Weinau. Wie du willst, mein Sohn! (Er drückt ihn ans Herz.) Geh hin und spiele!

Graf. (tritt Wilhelmen in den Weg) Halt, Kriegskamerad! — Mir auch einen Kuß! (Er küßt ihn, und hält ihn in die Höhe.) Meine

du niemals eine Thräne, deren du dich mehr zu schämen hättest, als dieser! Die darf auch der bravste Soldat vergießen. (Wilhelm ab)

Malchen und Franz (folgen ihm)

Neunter Auftritt.

Der Graf. Meinau.

Meinau. Kommen Sie, Meinau! — Ihnen, wie mir, thut eine ruhige Stunde noth. Dann, wenn die Kinder hier versammelt sind, kommen wir wieder und nehmen an ihrer Freude theil.

Aber warum muß doch gerade heute meine Frau ihren Sinn darauf setzen, in der Stadt zu bleiben! Wie würde mein Karl sich freuen! Und doch konnt' ich ihr ihn nicht nehmen!

Meinau. Auch ich vermisse Ihre Lieben, und besonders auch meinen guten Horst! — O, daß der Friede ihn bald zurück in meine Arme führte!

Graf. Apropos! Seine letzten Briefe

Aus dem Felde habe ich Ihnen noch gute Nacht zuzurufen. Sie sind auf meinem Zimmer.

Reinau. O, lassen Sie mich [illegible]

(Geht ab.)

(Das Theater verwandelt sich in Reinaus Zimmer. Auf der einen Seite ein Tisch mit Schreibmaterialien.)

Zehnter Auftritt.

Peter. (allein.)

(Er kommt ängstlich suchend herein.)

Nein, da ist er nicht! — Und da wieder nicht! (Auf den Knien unter dem Tisch suchend.) Ueberall ist er nicht! — Im ganzen Hause bin ich schon herum! — Du verfluchter Bursch! — Dummer, dummer, dummer Peter! — Was hilft es dich denn nun, daß du auf der Erde herumkriechst wie ein Vieh. Steh lieber auf, und tritt dich mit Füssen!

Elfter Auftritt.

Peter. Franz.

Franz. (Ist bey den letzten Worten herein gekommen.) Da gehe ich doch lieber einmal aus

dern Aufstehn so können Sie recht Ihre Bequemlichkeit haben haben!

Peter. (noch auf den Knien und Händen liegend) Ach, Herr Franz! Mir geht es heute noch gewaltig übel!

Franz. (lachend) Freylich! Wenn Sie solche Grausamkeiten gegen sich auszuüben gedenken!

(Peter steht auf)

Franz. Aber was zum Henker hatten Sie denn hier unter dem Tische zu thun?

Peter. Ich habe ich habe den Brief gesucht.

Franz. Den Brief? — Welchen Brief?

Peter. Der verloren ist. — Ich hab' ihn verloren.

Franz. Aber Sie sind ja den ganzen Tag nicht hier auf des Herrn Barons Stube gekommen?

Peter. Ich weiß es wohl, aber ich habe ihn doch hier gesucht.

Franz. (lachend) Da muß es ja mit

Hexerey zugeben, daß Sie ihn nicht gefunden haben! Doch wie kommen Sie denn so plötzlich zu dieser Briefliebhaberey? Die ist man sonst nur an Ihrem Vater gewohnt. War denn der Brief vielleicht von Schulmeisters Tronchen?

Peter (schnell freundlich.) Ja, Herr Je! — Schreiben denn die Mädchen auch an die Jungen?

Franz. Aufs Wort, Peter, man hat Beyspiele!

Peter. Nun da will ich doch gleich fort und wills Tronchen sagen; die soll mir auch einen Brief schreiben. (kichernd) Das muß recht närrisch seyn! — Was sie mir [illegible] wird! (er will fort.)

Franz. Sollte sich der verlorne Brief etwa doch finden —.

Peter. (umkehrend, plötzlich wieder in der vorigen Stimmung.) O weh! Das war mir ja ganz aus dem Kopfe gekommen! Ach der Brief bringt mich gewiß um die Abendmahlzeit!

Franz. Kann man denn nicht erfahren, woher das Kleinod kam?

Peter. J, wieder einmal von meinem Herrn Vetter, dem Schneider Fummel aus der Stadt. Er hat ihn durch die alte Boten-Liese an den Papa geschickt, und der Papa war gerade nicht da, da kriegte ich den Brief, und die Liese hats ihm gesagt; nun will er seinen Brief. Ich lief geschwind fort und stellte mich, als wollt' ich ihn holen; aber er ist weg! Der Papa schnürt mir die Kehle zu! — Ach, allerliebster Herr Franz! Sie sind ja fix in der Feder; wenn Sie mir nun geschwind einen andern Brief schrieben, den ich ihm geben könnte?

Franz. Wirklich kein übler Einfall, und ich glaube, daß er sich ausführen läßt. Vetter Fummels Hand kenne ich aus seinen Rechnungen und kann schreiben wie er. Auch hat mein Vetschaft ein F wie das seinige.

Peter. Aber geschwind, — ach, nur geschwind! Hat mich der Papa erst an die

[illegible] so kann mir mein kluger Einfall doch nichts helfen. [illegible] Sie [illegible] dem Tisch, [illegible] Sie [illegible] hurtig Licht herbey [illegible]

Peter (kommt fort)

Zwölfter Auftritt.

Franz, (allein.)

(legt Papier zurecht.)

Warten, ihr überlästigen Schwätzer! An Euch will ich doch auch noch einmal meinen alten Hasen hetzen. Narren närrisch, und Vernünftige vernünftig behandeln, mit dieser goldnen Regel kömmt mancher durch die Welt, ohne das Buch über den Umgang mit Menschen gelesen zu haben.

Aber was lasse ich nun Meister Jummeln schreiben? (sich besinnend) Richtig! (Wüßte es nicht, schreibt er den Brief) Die Fürstin, [illegible] nachricht von dem Kinderfeste, welches mein Herr heute am Geburtstage des Prinzen giebt, ist neugierig Bittermanns Illuminationsmaschine

ten zu ſetzen, und Himmel iſt dahintergekommen, daß der ganze Hof der Feyerlichkeit incognito beywohnen werde. (Er ſiegelt den Brief.) So! alter Neuigkeitskrämer! Der ſoll dir warm machen!

Dreizehnter Auftritt.

Franz. Peter.

Peter. (mit dem Licht) Sie ſind doch fertig, lieber Herr Franz? Der Papa ſteht jetzt an der Hausthüre, und hat ſchon zweymal, wie ein hungriger Löwe, gebrüllt. Das Licht wollte mir in der Angſt nicht angehn.

Franz. (hat unterdeß den Brief überſchrieben und geſiegelt, und reicht ihn Petern hin.)

Vierzehnter Auftritt.

Franz. Peter. Bittermann.

Bittermann. (Die erſten Worte noch hinter der Scene.) Peter! Wo ſteckeſt du denn?

Peter. (läuft eben zur Thüre hinaus, als Bittermann hineintritt. Beyde rennen zuſammen.)

Bittermann. Tölpel! — Excuse, Herr Franz! Dieser Spitzbube läßt mich unten an der Treppe zum Narren werden. Auch höchst impertinenten Brief, der vorhin dieser Estaffette an mich eingelaufen ist, kann ich nicht von ihm herausbringen. Jetzt soll er mir aber nicht entwischen. Heraus damit!

Peter (reicht ihm seither den Brief und tritt sodann zur Thüre hinaus.)

Funfzehnter Auftritt.

Franz, Bittermann.

Bittermann. Da habe ich ihn! — (In den Taschen suchend.) Muß mir doch gerade die Brille fehlen!

Franz (zu sich.) Desto besser, so fallen ihm die nachgemachten Buchstaben weniger auf.

Bittermann. Nun, im Nothfalle geht es auch so. (Er hält den Brief weit von sich hin, ohne ihn noch zu erbrechen.) Aus Bayonne? — Nein, aus Bayonne kömmt er schwerlich!

Franz (vor sich) Zweifle selbst!

Bittermann. Er geht mir zu reinlich aus. Diese berühmte Stadt lieget doch immer noch eine gute Strecke unter Cassel, und auf den Posten geht es nicht allzusauber zu. Aus Wien? — Ja, das wäre möglich, denn ich erwarte nun schon seit vierzehn Tagen meine Wiener Briefe; wiewohl er eben so gut auch aus Kopenhagen seyn könnte, wo ich seit dem letzten Bombardement meinen sichern Correspondenten habe. Ah — jetzt erkenne ich das Petschaft! Er ist aus der Residenz von einem hohen Gönner, dem ich Verschwiegenheit schuldig bin. (Er erbricht den Brief.)

Franz. Ei das thut mir leid, Herr Bittermann. Ich hoffte schon bey dieser Gelegenheit auch einige Notizen zur neuesten Weltkunde zu erlangen.

Bittermann. Beruhigen Sie sich, lieber Mann. Darf ich Sie auch nicht aus diesem geweihten Freundschaftsbecher mit vollen Zügen trinken lassen, so sollen Sie doch nur

Unglücklich darüber hinkommen. (Er lieſt, mit Zeichen des Erſtaunens und der Freude.) Wunder! Wunder! Unerhört! Unglaublich! Ueber alles Vermuthen, Unglaublich! Es gehen Dinge vor, Dinge — (lieſt wieder)

Fr. Fritz. (zu ſich) Allmälig werden wir doch zu ſchwer, mich nicht zu verrathen. Schwer iſt es wohl, ihn hier im Kabinete zu belauſchen. (Durch eine Seitenthüre ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Bitterwann. Hölzlein.

Bitterwann. (Der im Eifer nicht bemerkt wird, daß Fritz weg iſt, lieſt den Brief, den Fritz gefunden hat, an. Hölzlein bleibt ungefähr an der Thüre ſtehen.) Stellen Sie ſich nur vor, lieber, beſter Freund, denken Sie ſich doch nur —

Hölzlein. Ein Solches wie der Herr Gevatter beim Eſſen wohl nicht im Ernſte zumuthen. Bedenke ich Schulmeiſter Hölzlein, daß

Bittermann. Glaubte ich doch wahrhaftig, Franz wäre noch hier! Aber so ists noch besser.

Hölzlein. Ich habe den Herrn Gevatter aufgesucht, um ihm zu melden, daß alle Anstalten sich zu einem gedeihlichen Ende neigen. Da es nunmehro auch dunkel zu werden anfängt, so wäre wohl vor allen Dingen —

Bittermann. Vor allen Dingen ist zu lesen! Ich habe so eben einen Brief erhalten, einen Brief.

Hölzlein. Gratuliere! Freut mich von Herzen! Wohlwissend daß Ihnen ein Brief mehr Freude macht, als mir eine fette Schöpsenkeule.

Bittermann. Die Fürstin, der ganze Hof — hier habe ichs schwarz auf weiß, sie werden incognito dem heutigen Feste beiwohnen!

Hölzlein. Da haben wirs! O dreymal glücklicher Freudentag!

Bittermann. Aber merken Sie wohl — incognito das ist ein merkwürdiges Wort!

Hölzlein. Will sagen, unbekannter Weise.

Bittermann. Will sagen, man soll wissen, und soll doch auch nicht wissen; man soll davon reden, aber man soll sich nicht merken lassen; Bittermann müßte instruirt werden, aber er muß thun, als wüßte er von nichts. Das alles liegt in dem einzigen Wörtchen incognito.

Hölzlein. Nun über meine Zunge kommt es nicht, dafür ist Schulmeister Hölzlein da! Doch wenn ja ein Wörtchen hie und da verlieren sollte, so geschieht es gewiß nur incognito.

Bittermann. Nur Ihro Excellenz gebe ich es von weitem zu verstehen, wenn das fordert der Respect.

Jetzt aber fort in den Garten! Es müssen wenigstens noch ein Paar Dutzend Lampen herbey.

Hölzlein. Sämmtliche Nachbarn des Orts können ihre Oelfunzeln hergeben.

Bit-

Bittermann. Das Fest kann mir gar nicht glänzend genug ausfallen! O ich mag mich nie Gedanken noch gar nicht offenbaren. Aber ein Gleichnis will ich geben. Ich sehe den Fall eine Königin geht spazieren —

Hölzlein. Wie denn versichert wird, daß heut zu Tage Könige und Kaiser in höchst eigner Person spazieren gehen.

Bittermann. Sie geht spazieren, sage ich, da sieht sie ein verachtetes Blümlein am Wege stehen, ein sich gebückt und unbekannt wie Madam Möller immer sang; und siehe da, sie bückt sich darnach, sie zupft es ab, sie steckt es an ihre Brust!

Es giebt Hofämter, Freund! Man braucht Oberhofintendanten; man hat Zeremonienmeister nöthig!

Hölzlein. Nun es geschehe, was da wolle, Bittermann läßt seinen Hölzlein nicht! Und Petronella —

Bittermann. Hilft den Bittermann'schen Stamm auf die Nachwelt bringen! Das

bey bleibt es! (Sehen an der Thüre.) Was meinen Sie, Gnädige, habe ich geschwind noch einen Einfall? Eine Inschrift muß auf dem Tempel angebracht werden. Bittermann invenit, Hölzlein fecit.

Hölzlein. Oder auch: Bittermann invenit, Hölzlein fecit.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Kommt wieder aus dem Kabinet mit einem ungeheuren Futteral unter dem Arme.) Ein falsches Paar, extraordinäre Narren, wie selten der Himmel selten, so wenig als Gott auch Mangel an dieser Waare leidet.

Kaß aber fängt mich die Posse an zu reuen. Was gilts, sie kommt weder meinem Herrn, noch dem Grafen recht. Am Ende ist es das Beste, ich suche sogleich den Herrn Oberhofintendanten auf und stoße ihm den Degen. Er und sein adelicher Freund können sich den ganzen schönen Abend verhutzen. (Indem er)

ten sie mit ihrer wahnsinnigen Idee dazwischen, und das Fest endigte wohl gar mit Gezänke. Denn darin liegt das Besondre der wahren Wahrheit, daß sie das Närrische ernstlich nimmt. (Er setzt den Tisch in den Hintergrund, und das Futteral darauf, richtet darneben.) Hier sollte ich ja das Bild aufstellen. — Ja, das ist einmal recht im Geschmack meines braven Herrn! Kinder müssen schauen, sagt er; bey Ihnen ist das Auge weit mehr, als das Ohr, der Weg zum Herzen. (Er öffnet das Futteral. Das Porträt ist nach den Zuschauern gewendet. Er tritt, es betrachtend, zur Seite und [illegible] (mit Empfindung.) Ja, hier blühen schöne Hoffnungen auf. (Mit einem Blick zum Himmel.) Lasse Du sie reifen!

(ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Meinau. Melchen. Wilhelm. Kinder der Landleute.

Meinau. Herein, liebe Kinder, erst hier herein! Hernach in den Garten! (Sie tre-

nen sch) Seht hin, dieß ist das Bild des Kindes, von dem ich so eben mit euch redete. Einer guten Mutter Hofnung und die Eurige! Ihr gehöret nur euren Eltern, dieser gehört dem Vaterlande an. Darum wollt' ich euch gern seinen Geburtstag zum frohen Feste machen.

Malchen. (sich an ihn schmiegend.) Wie meinst du es immer so gut mit uns!

Reinau. Seht, wenn er jetzt mit diesem gutmüthigen, freundlichen Blicke unter euch stände, würdet ihr ihn nicht lieben?

Einer der ältern Knaben. Wir lieben ihn schon jetzt!

Die andern Kinder. Ja, ja, Was ist Reinau, wir lieben ihn!

Wilhelm. Und wenn er einmal ein Mann ist, Vater, und wir sind auch Männer, da wollen wir für einander leben und sterben!

(Meinau ſchließt ſeinen Sohn gerührt ans Herz. Auch die Kinder umarmen ſich. Die Muſik fällt mit „God save the King“ ein. Während der erſten Takte fällt der Vorhang.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Garten. Im Hintergrunde ein erleuchteter Tempel mit einem Altar in der Mitte. Ueber demselben ein B.)

Der Graf. Bittermann. Höflein.

Graf. Ihm hat mein Freund Melmann diese Veranstaltungen übertragen, Bittermann?

Bittermann. Ihro Gnaden der Herr Baron haben allerdings bey abermaliger jährlicher höchster Geburtstagsfeyer mir den Wunsch zu erkennen gegeben.

Graf. Ist keine lange Rede nöthig!

Was ich da so eben gesehen habe, finde ich aber ganz erträglich.

Bittermann. Ich habe die Ehre mich allerunterthänigst darüber zu freuen.

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Bittermann. Hölzlein. Peter.

Peter (ist mit Bücklingen auf, und stellt sich auf die gegenüberstehende Seite der Scene.)

Graf. Doch sonst alles besorgt, was die Kleinen zu einem recht frohen Abend brauchen?

Bittermann. Ich habe mir es angelegen seyn lassen, Ihro hochgräfl. Excellenz.

Hölzlein. Wir haben es uns angelegen seyn lassen.

Peter. Ja, wir haben es uns angelegen seyn lassen.

Bittermann. (geht zu Petern, und sagt ihm halb laut) Peter! Ich breche dir den Hals!

Hölzlein. Nur Jammer und Schade,

Ew. Excellenz das der Illuminatische Apparat —

Bedarf keiner großen Zurüstungen, der Schalmeistens! Alles berechnet auf die Freude der Kinder berechnet. Die kritisiren nicht, denn sie genießen. Sind sie doch vor ihrem Christbäumchen mit 20 Lichtchen glücklicher als ein König vor einem Ehrenbogen, mit 20000 Lichtern!

Doch mein Freund bleibt lange. Ich will dem Lieben Zug entgegen. Wird mir Altem Narren doch selbst die Zeit so lang, wie einem Kinde die letzte Stunde vor der Bescheerung.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Bittermann. Hölzlein. Peter.

Bittermann (auf Peters losfahrend) Ist es weil ich, alles! O wäre endlich nur Zeit! Schlechte Hexe nur hier!

Peter (sich versteckt.)

Hölzlein. Ei, nun, Herr Gevatter, vergeben und vergessen! Heute muß alles froh seyn; dafür ist Schulmeister Hölzlein da! Aber wer hätte das hinter dem trocknen Franz gesucht?

Bikkermann. (zu Peter.) Dein Glück (er zieht einen Brief hervor) daß der sich gefunden hat, und daß er mir ebenfalls Sachen von ausnehmender Wichtigkeit notificiret! Aber ohne Spaß kommst du mir doch nicht davon! Heute wärst du mit der Jungfer Tochter meines Herrn Gevatters vermählt worden, denn du sollst sie heyrathen; nun aber wird unter vier zehn Tagen nichts daraus, denn mir ist nun einmal der Spaß verdorben.

Peter. (bittend) Trouchen soll meine Frau werden! Ach, das Gott erbarm! Peter freut sich ja zu Tode!

Vierter Auftritt.

Bittermann. Hölzlein. Peter. Petronelle.

Peter. (läuft, als er Petronellen gewahr wird, auf sie zu, und nöthigt sie, mit ihm herumzutanzen.)

Petronelle. (hält ihn fest.) Nun, was hat Er denn? Sieht Er denn nicht? (auf die Uhr zeigend.)

Peter. Ich soll Sie heyrathen, Tronchen heyrathen!

Petronelle. (zu ihrem Peter laufend.) Und ich ihn auch?

Hölzlein. Alles richtig! Alles in Ordnung! Ich gebe euch also hiermit den väterlichen, und in Abwesenheit des Herrn Pfarrers, auch zugleich meinen vice-priesterlichen Segen! Dafür ist Schulmeister Hölzlein da.

Bittermann. Ich gebe meinen Segen euch. Aber heute nicht! Peter, du trittst hieher! Jungfer Petronelle, Sie dorthin, denn

ich höre den Zug. (Die Musik hinter der Scene beginnt.)

Hölzlein. Ich eile, das Nöthige zu besorgen!

(ab.)

Fünftes Auftritt.

Der Graf. Meinau. Die Kinder. Franz. Bittermann. Peter. Petronelle.

(Der Graf und Meinau gehen voran. Die Kinder folgen paar und paar. Der Graf und Meinau bleiben im Vordergrunde. Die Kinder bekränzen den Altar, und ordnen sich dann in 2 Reihen, so daß die Mitte des Theaters leer bleibt. Die Musik schweigt.)

Graf. (zu Meinau.) Wem mögen jene Gäste gelten, die ich dort aus der Allee treten sehe?

Meinau. Eine Ahndung —. Aber es ist unmöglich! Und doch! . . . Ja, es ist die Gestalt meines Horst!

Die Vorigen. Horst. Die Gräfin.

Horst. Er ists, — er ist es selbst!

(Umarmung.)

Gräfin. (zu dem Grafen eilend.)

Graf. (ihr begegnend.) Darin lag also die Unmöglichkeit, mich heute zu begleiten?

(Die Frau umarmt ihn.) Ihre komme nur, ich

Reinau. (zu Horst.) Du theurer, langentbehrter Freund! Ja, du fehltest mir! — Lasse mir nur einen Augenblick mich zu fassen. Dort, (auf den Grafen deutend.) öffnen sie dir auch Brüderarme.

(Zur Gräfin.)

O gnädige Frau, welch ein Geschenk haben Sie mir gebracht!

Gräfin. Ich selbst fühle seinen Werth. Doch auch ohne mich konnte es Ihnen nicht entgehn. Nur die Stunde habe ich gewählt und die Ueberraschung, — glauben Sie es mir, nicht ohne Kunst und Mühe herbeygeführt, um

auf dieſem frohen Tage mit doch auch einige Wichtigkeit zu geben.

Reinau. Die alte Schweſter meines Horſt —

Wilhelm. (Ihn unterbrechend) O kille davon! Heute haben Sie wahrhaftig mehr zu thun, als auf Wendungen zu antworten, die mir Frauen nun einmal nicht laſſen können. Morgen ſtehe ich zu Befehl. (zu Horſt.) Heute, Bruder, biſt du mein.

Horſt. (zu Reinau; ihn betrachtend) Jetzt, jetzt biſt du es wieder! Dieſes Plätzchen, wo ich dich nach langer Trennung zum erſtenmale wiederfand; — dieſe um dich verſammelten Kinder, die dich alle Vater Reinau nennen; dieſer Tag — — Ja, meine Gefühle ſind unausſprechlich! Darum ſuche heute keine Ordnung in meinen Reden!

Reinau. Und der Friede führet dich mir wieder zu?

Horſt. Endlich ſcheinet das arme, verblutete Deutſchland wieder ausruhen zu dürfen.

Möge diese Ruhe die des Genesenden seyn, der Erquickung zum neuen Leben sammelt; nicht nicht die Ohnmacht eines Kranken, welche die näherrückende Auflösung ankündigt.

Reinau. Amen! — Und was hast du für dich beschlossen?

Horst. Mit diesem Säbel sollen künftig deine Kinder spielen. — Aber wo sind sie denn?

(Malchen und Wilhelm, die sich schon in der Nähe hielten, springen herbey. Horst bückt sich auf sie herab.)

Malchen. Sie machen heute meinen guten Vater so froh! O, wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind! Von Ihnen hat uns der Vater oft erzählt!

Wilhelm. Ist das der Säbel, den Sie uns schenken wollen? Geht er auch aus der Scheide?

Horst. Ich sehe mich vergebens um nach meinem Rock.

Gräfin. Der arme Junge wartet ja nur darauf, daß der Vater nach ihm fragt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Karl. Lotte.

(Die auf den Wink der Gräfin mit Karl erscheint. Karl ist, wie die übrigen Knaben gekleidet.)

Graf. Willkommen am frohen Abend, mein guter Karl!

Karl. Kennst du mich in diesem neuen Kleide, Vater?

Reinau (nimmt ihn aus den Armen des Vaters.) Her zu mir, kleiner Rekrut! Ich sehe, du bist heute für meine Compagnie geworben. Ich gebe dich nun nicht wieder los.

Karl. O ich bin immer, immer gern bey dir!

Wilhelm (umarmt Karln.) Nun ist die Freude noch größer, daß unser Karl auch da ist.

Karl. Ach, Wilhelm, als heute früh der Vater abreiste, da hätte ich nicht gedacht,

daß ich heute noch so lustig werden könnte. Wer nur ins Mittel kam, hatte ein frohes Gesicht; aber ich war immer betrübt, und immerfort dachte ich daran, wie es so schön seyn müßte, wenn ich bey dir und Malchen wäre. Und nun ist es doch auch viel, viel schöner als ich dachte! (Auf die Kinder zeigend) Die sind alle Eure Gäste?

Meinau. Komme nur mit zu ihnen, lieber Karl! Sie warten schon auf dich. Einige neue Bekanntschaften werden schnell gemacht seyn.

(Meinau, seine Kinder mit Karl, der Graf, die Gräfin und Horst gehen nach dem Hintergrunde zu den übrigen Masken. Im Vordergrunde sitzt Peter neben Petronelle, gegenüber Bittermann.)

Lotte. (Freundlich zu Peter) Nun, lieber Herr Bittermann, führen Sie mich doch auch ein wenig im Garten herum, alle die schönen Sachen recht zu besehn.

Peter (macht einen Bückling) Ich bin müde, mir aber wenn Sie, hier mit meiner Braut

Lotte

Lotte (erschrocken und mit verbissenem Ingrimm) Ihre Braut?

Bittermann. Die hochedle Mamsell sehen mich noch ganz erstaunt und alterirt über alles, was hier vorgegangen. Denn obgleich ich erst vor Kurzem Briefe. . . —

Lotte (losbrechend) Sie sind noch immer ein alter, abgeschmackter Mann! Und Ihr dummer Peter mit seiner Gans dort wird nun auch noch alle Tage dümmer! Eine gescheute Frau hätte ihn doch noch bey Ehren erhalten. (Wild lachend.) Peter und Peternelle! — Da haben Sie sich wieder einmal blamirt! Viel, viel ärger, als mit der chinesischen Brücke aus dem alten Hühnerstall. — (ab.)

Bittermann (entrüstet) Seht! — seht doch! Dergleichen impertinente Grobheiten —.

(Er eilt ihr nach.)

Petronelle. Läßt Er sich denn seine Jungfer Braut eine Gans heißen?

Peter. Ja warum denn nicht, Trutzchen? Eine Gans ist ein gutes, braves Thier.

Wenn Sies nicht gern hat, so komme Sie nur, Wir wollen hinterdrein und zuhören, wie ihr der Bauer die Meinung sagt. — Oder soll ich den Sultan auf sie hetzen?

(Will ab.)

Achter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin. Meinau. Horst, und der Wirth.

(Sie gehen wieder auf dem Vorherigen.)

Meinau. Verstand ich dich denn vorhin auch recht, mein guter Horst? Wie deinem Säbel fröhlich künftig meine Klauen spielen?

Horst. Ja, Meinau! Ich stehe bey dir! Dem Ruf der Ehre und der Menschheit bin ich gefolgt. Manches brave Herz hat vor und neben mir zu schlagen aufgehört. — Jetzt weiß ich es: dieß ist nicht der Weg, auf dem die Menschheit glücklicher wird!

Graf. Nein, bey Gott! er ist es nicht! Aber mein Meinau ist auf dem rechten und

einzigen! — Wollen die Deutschen [illegible] terland, ſo müſſen ſie es ſich in ihren Kindern erziehn! Nehmt denn mich alten Invaliden auch zu einem Bunde auf! Nichts ſoll Euch zweifelmale mich, vermögen, dieſen ſchönen, friedlichen Wohnort zu verlaſſen. Alle Kinder dieſes Dorfes nehme ich zu meinen Kindern an; und von Meinau will ich lernen, wie ich es anzufangen habe, auch von ihnen allen Vater Winterſee genannt zu werden.

Wenn ich mich dann zuletzt in dieſen heiligen Hain niederlege, da ſoll ſichs ſüß träumen von den Blumen, welche Unſchuld, Dankbarkeit und Liebe über mir pflanzen!

Meinau. So ſind denn alle meine Wünſche erfüllt! Alle, bis auf den Einzigen, der mir im Herzen verſchmachtet!

Gräfin. (Lacht.) Er muß, er muß erfüllt werden!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Eulalia.

(Eulalia geht langſam und bleibt in der Mitte des Schauplatzes mit gefalteten Händen und geſenktem Haupte ſtehen. Meinau bemerkt ſie, und blickt ſie bewegungslos an. Feyerliche Stille. Höchſte Spannung in der Stellung der handelnden Perſonen.)

Meinau (ſich ermannend, im höchſten Affect.) Du, Eulalia! — o Gott!

Malchen und Wilhelm (ſpringen in demſelben Augenblicke herzu und rufen Mutter, Mutter! Alle vier bleiben in ſtummer Umarmung gruppirt.)

Graf (ſehr bewegt) Ich weiß nicht, — meine alten Beine, — ſie wollen mich nicht mehr tragen. (Er ſetzt ſich erſchöpft auf die Raſenbank. Dann zur Gräfin.) Schont ihrer! Ein müdes Herz bricht die Freude leicht. — Nehmt jetzt die Kinder von ihr!

(Die Gräfin und Horſt entfernen die Kinder ſanft, und kehren wieder zurück.)

Meinau (nachdem er Eulalien ſchweigend betrachtet hat. Mit ſanfter Rührung.)

Du bist sehr blaß, Eulalia! — — Sehr verändert! Warst du krank?

Eulalia. Mir ist wohl! — Ich bin ja auch um 3 Jahre älter geworden. (Pause.) Erinnerst du dich meines Briefes noch?

Meinau. Eulalia! Ob ich mich seiner erinnre? — Er ist nicht von diesem Herzen gekommen!

Eulalia. Und du hast mir auch da verziehn, als ich dich zum zweytenmale verließ?

Meinau. Ach! Anfangs hatte ich dazu nicht die Kraft! O, ich habe mit der finstersten Schwermuth gekämpft, wie viele Tage oder Wochen, weiß ich nicht. Der grimmige Menschenhaß wollte schon die giftigen Zähne aufs Neue in das zerrissene Herz drücken; da ermannte ich mich! Du wurdest meine Heilige! Du hattest mir ein unheilbares Weh zurückgelassen; aber mit dem Glauben an dich kehrte auch der Glaube an die Menschheit allmälig zurück.

Eulalia. Ich wußte es wohl, daß es so kommen würde, sonst hätte ich meinen edlen Meinau nie gekannt!

Meinau. Hier zu diesen Kleinen habe ich mich gerettet, Eulalia! — Und deinen Willen habe ich treu erfüllt. Drey Jahre sind verflossen, und ich habe keine Frage, keine Erkundigung nach deinem Aufenthaltsorte gewagt. — Jetzt aber, in diesem Augenblick, der dich der lorne Glück ganzer Jahre in sich schließt, jetzt darf ich von dir wissen —

Eulalia. Wende dich an meine Freundin. (auf die Gräfin zeigend.)

Graf. (zur Gräfin) So muß ich dir heute schon zum zweitenmale drohn?

Meinau. Wie, Sie wußten um ein Geheimniß —?

Gräfin. Daß ich vor diesem glücklichen Augenblicke nicht entdecken durfte. Oder hätte ich das Wort Ihrer Heiligen weniger ehren sollen als Sie?

Eulalia war in meiner Nähe. In einer benachbarten Stadt lebte sie still und unbekannt; immer benachrichtigt von Ihnen. Und als Sie in Ihr Otaheite einzogen, und die Kinder zu sich riefen, da weinte sie die ersten Freudenthränen, und lebte wie Sie, in dieser schönen Welt der Unschuld. Einige elternlose Mädchen fanden in ihr ihren Engel, und beten sie an.

Und, — fühlen Sie es, mein edler Freund, wie das Gute sich selbst belohnt! Die Kinder sind es, die Ihnen jetzt Ihre Gattin wieder zuführen. Der Sehnsucht, Sie einmal in diesem holden Kreise zu sehen, konnte sie nicht widerstehn. — Mit mir kam sie. — Gern gab ich ihr das Versprechen, sie unbemerkt und aus der Ferne des dunklen Gartens — . . .

Meinau. (unterbrechend.) O edle Frau! Was bin ich Ihnen schuldig!

Eulalia. Ja, Meinau, nur aus der Ferne wollte ich in deinen Himmel blicken, dich unter deinen frohen Kindern sehen, und dann

wieder scheiden. — Wo nahm ich die Verwegenheit her, mir diese Stärke zuzutrauen!

Als ich dort in der dunkeln Laube stand und einsam herüber schaute; als ich deine liebe Stimme hörte; als ich deinen Jugendfreund in deinen Armen liegen sah; als meine Kinder, — von ihrer armen weinenden Mutter nichts wissend, — nahe vor meiner Laube vorbeyhüpften; mein sanftes Malchen, mein Wilhelm — ach, wo sind sie denn; bringt sie wieder zu mir!

(Franz bringt die Kinder, die sie liebkosen. Faust. Meinau. Vollende, Eulalia!)

Eulalia. Ach meine Einsamkeit wurde mir plötzlich so fürchterlich! Es drückte mich in den Boden, und ich fühlte deutlich, daß ich sterben würde, wenn ich nicht zu dir ginge. Und als ich doch noch mit mir kämpfend stand, da nanntest du deinen Wunsch, der dir im Herzen verschmachtete, und der Ruf meiner Freundin war mir Gottes Stimme. — — Nein,

ich kann nicht wieder scheiden! — Meinau! Nimm mich als deine Schwester an!

Meinau. (mit edler Erhebung) So segne Gott den Bund der Tugend! Ja, dein Bruder! auf ewig! (Umarmung)

Eulalia. O, wenn ich doch noch stark genug wäre, dieses Glück lange zu tragen!

Graf. (sie sanft von Meinau abwendend) Genug! Genug! Oder soll ich zu zürnen anfangen, daß Sie mir noch kein einziges Wörtchen zum frohen Grusse sagten? Gehöre ich denn nicht auch mit in Euern Bund?

Eulalia. Mein Vater! — Mein Wohlthäter!

Graf. Nur Ihren Blick, Ihre Hand verlange ich für heute. Für Worte findet sich viel Zeit, wenn wir künftig hier bey einander wohnen. Da will ich mich noch einmal verjüngen in Euerm Umgang und in der Theilnahme an Euren edlen Geschäften! Und für Sie, meine Tochter, ist mir nicht bange! Mit der

ſowachenden Luſt zu leben, wird auch
Kraft dazu wiederkehren.

Horſt. O dieſer Tag hat alle Wunden
geheilt, alles, alles gut gemacht!

Meinau. Sieh dort meinen treuen Franz!
Er iſt auch glücklich!

Eulalia. Guter Franz! Sie haben jede,
jede Freude um Ihren Herrn verdient.

Franz. (gerührt.) Ich habe manche durch
ihn genoſſen; dieſe aber iſt die Höchſte! —
(er küſt ihre dargebotne Hand)

Graf. Iſt es doch, als ob der Segen und
und die Freude von jenem theuern Namen,
(auf den Tempel deutend,) über uns alle ausſtrömte!

Meinau. (auch nach dem Tempel gewendet)
So mache jeder deiner Tage, wie der heutige,
— frohe glückliche Menſchen!

Eulalia. Dann freuen dieſe Kinder ſich
einſt, ſo des Sohnes, wie ihre Eltern ſich der
Mutter freuen!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Bittermann. Hölzlein. Peter. Petronella.

(Kommen eilig hintereinander her.)

Bittermann. (als er Eulalien gewahr wird.) Wahrhaftig, sie ist es, sie ist es selbst!

Eulalia. Ja, es ist Ihre ehmalige Gehülfin, lieber Herr Bittermann; vielleicht auch Ihre zukünftige wieder, wenn Sie mich noch einmal in die Lehre nehmen wollen.

Bittermann. Ihro Gnaden halten zu Gnaden! der Odem fehlt mir; — die Verwunderung — die Freude, — das Laufen — —.

Hölzlein. Und unsre pflichtschuldigste unterthänige Gratulation —.

Bittermann. Als uns diese frohe Botschaft zu Ohren kam. —

Peter. Da sind wir gelaufen. —

Petronella. Als ob uns der Kopf brennte!

Eulalia. Seyn Sie mir alle herzlich gegrüßt! Auch Sie tragen dazu bey, mir meine Rückkehr froh zu machen.

Bittermann. Alles, alles soll und muß und will dazu beytragen! Die ganze Dorfgemeinde ist unter Wegs. (zu dem Grafen.) Ihro Hochgräfliche Excellenz, es ist kein Aufhalten mehr!

Hölzlein. Sie wollen den lieben Kinderchen jubiliren helfen. Und nun, da die Weiber erfahren haben, daß Madame Müller wieder da ist, wollen sie durchbrechen.

Graf. Haltet mir niemand auf! Hier ist jeder willkommen, der ein fröhliches Herz mitbringt!

Laß Er es lustig unter einander gehen, Bittermann, und schone Er nicht Küche und Keller.

Meinau. Ihr, meine Kinder, herbey zu Spiel und Tanz! (zu den Uebrigen) Kommt Freunde, wir wollen unsre frohen Gäste froh empfangen!

(Der Graf führt Eulalien; Meinau die Gräfin ꝛc. Musik. Die Kinder bleiben allein auf dem Schauplatze und schließen das Stück mit einem ländlichen Tanz.)

Im Verlag dieser Buchhandlung sind auch folgende Schriften erschienen:

Wagner, C., Willibalds Ansichten des Lebens. Ein Roman in vier Abtheil. 2 Bände. 2te verb. Auflage. 8. 1809.

— Reisen aus der Fremde in die Heimath, 1r Bd. mit Kupf. 8. 808. 3 thlr.

Walker's, G. Theodor Typhon oder der gutmüthige Jude, ein Roman. Aus dem Englischen. 3 Theile, 8. 797 — 98. 2 thlr.

Rosenmüller, P., Versuch in Gedichten vermischten Inhalts. 8. 797. 8 gl.

Pfranger, J. G., Gedichte, nach seinem Tode herausgegeben, nebst seinem Bildnisse, 2te veränderte Auflage. 8. 794. 1 thlr.

Karl von N.* eine Geschichte aus dem Achtzehnten Jahrhundert. Eben so interessant als lehrreich, 3 Bändchen. 8. 794—95. 1 thlr. 14 gl.

Heusinger, C. S., chronologisch geordnete mit Rücksicht auf Geistes- und Herzens-Bildung bearbeitete Auswahl von Anekdoten und Charakterzeichnungen berühmter Männer und Frauen, die für die teutsche Jugend merkwürdig sind, aus dem 18ten Jahrhundert. 8. 805. 8 gl.

Familiengelübde, das, ein Theaterstück mit Gesang. 8. 787. 4 gl.

[illegible]ch, G. L. F., Gedichte. 8. 1803. 18 gl.

Adelgunde, oder die Stimme zu St. Brandels, von August Wilmar. 8. 802. 14 gl.